

GEOGRAPHISCHE INFORMATIONEN

Herausgegeben von der Kartograph. Anstalt Freytag-Berndt und Artaria, Wien
Bearbeitung unter der Leitung von FRITZ AURADA

Der Konflikt um das Jordanwasser¹⁾

Von HERWIG LECHLEITNER

Der Streitfall um die Wassernutzung im Einzugsgebiet des Jordans besteht nun rund 16 Jahre. In dieser Zeit ist es zu einem mehrfachen Aufflackern und Wiederabflauen der Spannungen gekommen. 1951 versuchte Syrien vergeblich, durch Proteste vor dem Sicherheitsrat die israelischen Meliorationsarbeiten in der Hule-Ebene zu verhindern, die dann zur Trockenlegung der Sümpfe und des Hule-Sees (Merom-Sees) führten. Ebenfalls 1951 beklagte sich Jordanien erstmalig darüber, daß israelische Maßnahmen (die Schließung des Abflußwehrs am Tiberiassee) den Salzgehalt im unteren Jordan so gesteigert hätten, daß das Wasser nicht mehr zur Bewässerung tauglich sei. 1953 vermochte Syrien durch Proteste bei der Waffenstillstandskommission und beim Sicherheitsrat das kurz vor der Vollendung stehende israelische Projekt einer Anzapfung des Jordans bei Jisr Banat Jacov (Bnoot Jaakov) zu Fall bringen; das gelang vor allem durch die Durchsetzung des Rechtsstandpunktes, daß gemäß dem Waffenstillstandsvertrag in der demilitarisierten Zone keine Veränderungen vorgenommen werden dürften²⁾. Gleichfalls 1953 entzog die weitgehend von den USA finanzierte Flüchtlings-Organisation der Vereinten Nationen (UNRWA) dem jordanischen Projekt eines Großspeicherbaues am Jarmuk, dem wichtigsten Jordannebenfluß, die finanzielle Unterstützung, sodaß die Vorarbeiten eingestellt werden mußten.

1953—1955 rückten die Bemühungen des US-Sonderbotschafters Eric Johnston eine gemeinsame Wassernutzung der Anrainer in den Bereich des Möglichen. Johnston war mit einem nach dem Muster der TVA erstellten Einheitsplan gekommen, der dann in mühsamen Einzelverhandlungen mit den Experten der betroffenen Ländern beträchtlich abgeändert wurde. Der so entstandene *Johnston-Plan*, der weitgehend durch die USA finanziert worden wäre, besaß zwei wichtige Charakteristika, die später bei der getrennten Wassernutzung verloren gingen: Er sah vor, die Winterhochwässer des Jarmuk in den Tiberiassee einzuleiten und so zu speichern, und er beabsichtigte die Einsetzung eines internationalen Kontrollorgans, eines water master, dessen Aufgabe es gewesen wäre, die Entnahmen zu überwachen und in Trockenjahren die Quoten neu festzulegen. Auf einer Außenministertagung der Arabischen Liga im Oktober 1955 wurde — auf syrisches Betreiben — die Zustimmung zu den bereits feststehenden Grundzügen des Johnston-Planes verweigert.

In den Jahren nach 1956 begannen *Israel* und *Jordanien* annähernd *gleichzeitig Teilprojekte* auszuführen: die *Jordan—Negev-Leitung* und den *Ost-Ghor-Kanal*. Da beide Projekte dem Johnston-Plan nicht zuwiderliefen und sich in

¹⁾ Siehe F. SLEZAK: Der Ost-Ghor-Bewässerungskanal. Mitteil. d. Österr. Geogr. Ges. Bd. 104/1962, H. III, S. 401.

²⁾ Die demilitarisierte Zone ist mit jenem Randstreifen Palästinas gleichzusetzen, den die Syrer im Palästina-Krieg besetzt hatten und den sie unter dem Waffenstillstandsvertrag räumten. Die Zone gehörte de facto zu Israel, steht aber nach syrischer Auffassung unter der Verwaltung der Waffenstillstandskommission.

eine spätere einheitliche Nutzung noch hätten einfügen lassen, wurden sie beide von den USA gutgeheißen und (indirekt und direkt) finanziell unterstützt. Das einfachere jordanische Projekt führte wesentlich früher als das israelische zur Wasserentnahme, ohne daß Israel dagegen Einspruch erhoben hätte. Wesentlich brisanter wurde die Lage, als sich das israelische Projekt der Vollendung näherte und im Juni 1964 seinen Betrieb aufnahm; es wurde arabischerseits mit einem Gegenprojekt, dem der *Ableitung der Jordanquellflüsse* beantwortet.

Vorschläge dieser Art lassen sich bis ins Jahr 1951 zurückverfolgen; sie erschienen 1959 erstmals in den Schlagzeilen der Weltpresse. Bereits im November 1960 legten Experten der Arabischen Liga die Grundzüge der Ableitungspläne fest. Die Billigung dieser Pläne durch die arabische Gipfelkonferenz von Kairo im Januar 1964 zog die erwartete scharfe Reaktion Israels nach sich und führte zu einem raschen Ansteigen der Spannungen, die den Nahen Osten bereits im Frühjahr 1965 an den Rand eines Krieges brachten.

Die israelischen Ableitungen

Die als „*National Water Carrier*“ bezeichnete Jordan—Negev-Leitung (Kinneret—Negev-Leitung) ist seit Sommer 1964 in Betrieb. Die entnommene Wassermenge wird dem steigenden Bedarf angepaßt; für 1970 ist der Vollbetrieb der Anlage vorgesehen. Im Gegensatz zu dem ursprünglichen, 1953 durch den Sicherheitsrat verhinderten Vorhaben wird das Wasser nicht dem oberen Jordan, sondern dem Tiberias-See (Kinneret-See) entnommen. Nach dem alten Projekt wäre erstklassiges, salzfreies Wasser weitgehend unter eigenem Gefälle in ein großes Reservoir bei Beit Netofa geflossen; außerdem hätte die Möglichkeit bestanden, einen Teil des abgezweigten Wassers in die Tiberias-Depression (Seespiegel —212 m) abzarbeiten und so elektrische Energie zu gewinnen. Vom Veto des Sicherheitsrates gegen die Ableitung abgesehen, erwies es sich auch als unmöglich, im Kalkgestein ein genügend großes Speicherbecken abzudichten.

Die heutige Anlage kann dagegen den Tiberias-See als natürlichen Speicher nützen. Der See liegt einwandfrei auf israelischem Gebiet. Die Waffenstillstandslinie von 1949 wurde in diesem Abschnitt mit der alten Palästina-Grenze gleichgesetzt, und diese war 1922/23, nach langen Verhandlungen zwischen den Mandatsmächten, so gezogen worden, daß das Flußgebiet des oberen Jordan weitgehend an Palästina fiel; man wollte Meliorationen und Wassernutzung nicht durch eine Teilung des Gebietes erschweren. Selbst für das syrische Nordostufer des Sees gilt de jure, daß die Grenze 10 m l a n d e i n w ä r t s der jeweiligen Wasserlinie verläuft³⁾. Der See kann weiterhin seit den Zwanzigerjahren durch ein Wehr gestaut werden, das damals den Wasserausgleich für das (1949 zerstörte) Kraftwerk an der Jarmukmündung besorgte. Diese Anlage wurde vergrößert und kann nun einen Aufstau des Sees auf —209 m und eine Absenkung auf —216 m bewirken; das entspricht einer Speicherkapazität von rund 1000 mcm, bei einem Normalinhalt des Sees von rund 4000 mcm. Diesen Vorteilen stehen zwei wesentliche Nachteile gegenüber: Das Seewasser weist infolge der starken Verdunstung (rund 300 m³/Jahr) und wegen Einfließens von Salzquellen einen erheblichen Salzgehalt auf (300 Teile/Million), der in trockenen Jahren noch weiter steigen kann (auf 390 Teile/Million); damit ist

³⁾ In den Grenzverträgen ist ausdrücklich vermerkt, daß die Grenze den Wasserstandsschwankungen des Sees folgen solle (1), daß aber die Syrer Zutritt zum See und das Fischereirecht haben sollten. De facto beherrschten bis zum Juni 1967 die Syrer das Nordostufer, die Israeli den See.

das Wasser bereits für die Bewässerung empfindlicher Kulturen (z. B. von Zitrusfrüchten) unbrauchbar.

Der zweite Nachteil besteht darin, daß das Seewasser durch Pumpen um rund 360 m gehoben werden muß. Zur Überwindung dieses Höhenunterschiedes stehen *zwei Pumpstationen* zur Verfügung. Jene bei Eshet Kinrot am Nordwestufer hebt das Wasser 250 m hoch in einen 16 km langen, offenen Kanal, der es einem Ausgleichsbecken bei der Pumpstation Tsalmon zuführt. Diese drückt das Wasser 110 m hoch auf die Höhe der beiden Beit Netofa-Reservoirs, die 147 m über dem Meeresspiegel liegen und 4—4,5 Mill. m³ fassen. Sie dienen als Klärbecken und ermöglichen es, einen mehrtägigen Ausfall der Zuleitung aufzufangen. Von da läuft die 108-Zoll Rohrleitung 77 km weit nach S bis zur Anschlußstelle an die bereits vorher fertiggestellte Jarkon-Negev-Leitung. Das bewegte Relief machte im ersten Abschnitt die Anlage von zwei Dükkern zur Querung von Tälern nötig, während nach der Tsalmon-Pumpstation vier Tunneln gebaut werden mußten, von denen der längste 6,4 km mißt.

Von besonderem politischen Interesse ist die Frage nach der *Kapazität* dieser *Anlagen*. Die israelische Regierung hat wiederholt erklärt, man werde die von Johnston seinerzeit zugeteilte Wassermenge von 400 mcm nicht überschreiten; die endgültige, für 1970 vorgesehene Wasserentnahme durch die Negev-Leitung wird mit 320 mcm angegeben. Die beiden Pumpstationen sind mit je drei Pumpen von je 6,75 m³/sec Kapazität ausgestattet. Beim Normalbetrieb (zwei Pumpen tätig, eine in Reserve) würde eine theoretische Pumpleistung von 425,7 mcm im Jahr erreicht werden. Der offene Kanal ist jedoch für einen Abfluß von 20 m³/sec gebaut, d. h. er könnte die Leistung dreier arbeitender Pumpen aufnehmen. Der normale Durchsatz der Rohrleitung beträgt zwar nur 10—11 m³/sec, kann aber durch den Betrieb zweier Beschleunigerstationen, die jede das Wasser 35 m hoch heben, auf 20 m³/sec gebracht werden. Diese große Pumpkapazität hat das Mißtrauen auf arabischer Seite sehr gesteigert.

Über die *Verwendung des Wassers* scheint man in Israel noch geteilter Meinung zu sein. Während die ursprünglichen Pläne die landwirtschaftliche Erschließung der Negev und ihre Besiedlung durch hundertausende Neusiedler als Hauptzweck ansahen — was von der arabischen Propaganda als Anwachsen der „zionistischen Gefahr“ bezeichnet wurde —, rechnete man später mehr mit dem steigenden Verbrauch der Städte und mit dem Wasserbedarf der wachsenden Industrie; es wird betont, daß eine Einheit Wasser, die in der Industrie verwendet wird, zum Nationalprodukt 25mal soviel beiträgt wie eine in der Landwirtschaft verbrauchte Einheit⁴⁾. Auch müßten in erster Linie die bereits erschöpften Reserven an Grundwasser wieder aufgefüllt werden; der verbleibende Rest reiche höchstens für die Ansiedlung von 100.000 Menschen in der Negev aus.

Israel entnimmt dem Tiberias-See noch an einer weiteren Stelle, am Südufer, Wasser. Im israelischen Anteil des Jordangrabens unterhalb des Sees wurden flußnahe Kulturflächen durch kleine Pumpsanlagen aus Jordan oder Jarmuk bewässert. Auf dieses Wasser mußte in steigendem Maße verzichtet werden, da der Abfluß des Sees zu salzig zur Bewässerung ist, der Jarmuk aber, der bisher das Jordanwasser verbesserte, immer mehr in den jordanischen Ost-Ghor-Kanal abgeleitet wurde. Deshalb wurde eine Rohrleitung vom

⁴⁾ Ausspruch des Generaldirektors der israelischen Wasserplanungsgesellschaft A. WIENER, zitiert bei G. GRUEN (1964, S. 13).

Tiberias-See nach Beit She'an gelegt⁵⁾). Als endgültige Höchstentnahme werden von israelischer Seite 45 Mill. m³ angegeben⁶⁾).

Die Verbesserung der Wasserqualität im Tiberias-See ist das Ziel der sogenannten Salzquellen-Ableitung. Salzhaltige Zuflüsse, vor allem am Westufer, werden in einem Kanal dem Seeabfluß zugeführt; zugleich ist man bemüht, heißes salzhaltiges Tiefenwasser, das in die tieferen Seeschichten eintritt, durch Bohrungen abzufangen und gleichfalls in die Ableitung einzuspeisen. Den israelischen Technikern erscheint es möglich, auf diese Weise den Salzgehalt der oberen Seeschichten von über 300 Teile/Million langsam auf 130 Teile/Million zu reduzieren. Die Ableitung von Salzwasser in den unteren Jordan lieferte jedoch der jordanischen Klage über die steigende Versalzung ein neues Argument. Israelische Sprecher wiesen demgegenüber auf die Jarmuk-Ableitung durch Jordanien hin, die dem unteren Jordan große Mengen salzfreien Wassers entziehe. Zweifellos sind beide Maßnahmen, Salzquellen-Ableitung und Jarmuk-Ableitung, zusammen am steigenden Salzgehalt im unteren Jordan schuldtragend.

Die jordanische Ableitung.

In Jordanien hat der Ost-Ghor-Kanal Ende 1966 seinen vorläufigen Endpunkt etwa 16 km nordöstlich Jericho erreicht. Der Kanal zweigt oberhalb Adasiya von einer künstlichen Einbuchtung des linken Jarmukufers ab; da das rechte Ufer der entmilitarisierten Zone angehört, konnte kein Wehr über den Fluß errichtet werden. Auf einen 1 km langen Tunnel folgen 69 km betonierter Kanal, an den sich 20 km Erdkanal anschließen. Die Trasse verläuft möglichst nahe dem Ostrande der Grabensenke; so können durch einfache Gräben und Furchen große Flächen des östlichen Ghors, der hoch über dem heutigen Jordanbett liegenden breiten Terrasse, in Kultur gebracht werden. Im vorletzten Bauabschnitt, nördlich vom Wadi Zarqa, ist der Ausbau des sekundären Bewässerungsnetzes im Gange. Die bewässerte Fläche hat 12.000 ha erreicht und wird mit dem Ausbau des vierten Abschnittes um weitere 5000—6000 ha anwachsen. Die Neubesiedlung ist mit einer *Bodenreform* verbunden, als deren wesentlichster Zug die Einführung einer unteilbaren Mindestbesitz- oder -pachtgröße von 3 ha gelten kann. Der Kanal könnte über 300 mcm/Jahr durchsetzen, während sich der gegenwärtige Verbrauch nach jordanischer Angabe nur auf 200 mcm beläuft. Von israelischer Seite wird dem Projekt vorgeworfen, der Verdunstungsverlust sei infolge des offenen Wassertransportes viel zu hoch.

Die Ausbaupläne sahen vor, daß auch der jordanische Teil der westlichen Terrasse des West-Ghors, einen ähnlichen Lateralkanal erhalten sollte, der mittels eines Dükkers an den oberen Abschnitt des Ost-Ghor-Kanals angeschlossen worden wäre. Der Wasserbedarf dieses kleineren Gebietes kann mit rund der Hälfte des Verbrauches auf dem Ost-Ghor veranschlagt werden. Zudem ist geplant, auch das Zor, die unterste Sohle des Jordantales, von den Terrassen herunter mit Wasser zu versorgen. In den letzten 10 Jahren hat man nämlich Teile des ehemaligen Auendickichts in Kulturflächen verwandelt, die bisher durch

⁵⁾ Im Winter kann die Rohrleitung dazu verwendet werden, nicht benötigte Überschüsse der Beit She'an-Quellen in den See zu pumpen.

⁶⁾ Die Berechnung der Wassermenge, die Israel dem Jordansystem entnimmt, wird dadurch erschwert, daß in der Hule-Ebene mit Jordanwasser bewässert wird, daß aber andererseits durch Trockenlegung des Sees und der Sümpfe auch der Verdunstungsverlust weggefallen ist, der noch beim TVA-Plan, der Johnston als Grundlage diente, auf Grund bloßer Schätzungen mit 62 mcm/Jahr angesetzt war. Israelische Stellen sprechen dagegen von einer Einsparung von 150 mcm und sind der Ansicht, Israel sei berechtigt, diese vor Verdunstung bewahrten Mengen nunmehr für die Bewässerung — über die Johnston-Quote hinaus — zu verwenden. Der tatsächliche Verbrauch in der Hule-Ebene wurde vor einigen Jahren mit 100 mcm/Jahr angegeben.

kleine Pumpen vom Fluß her bewässert wurden. Die drohende und anscheinend unabwendbare Versalzung des unteren Jordans wird nun zu einer Umstellung der Wasserversorgung zwingen, soll dieses mühsam gewonnene Kulturland nicht wieder verlorengehen.

Der Ausbau der Bewässerungsanlagen, der die Erschließung von über 50.000 ha Kulturland zum Endziel hat, wird mit dem auf insgesamt 480 mcm geschätzten Abfluß des Jarmuks nur dann das Auslangen finden, wenn die enormen, im Jordansystem auftretenden Wasserstandsschwankungen durch entsprechende Speicherbecken ausgeglichen werden. Bei El Mukheiba am Jarmuk haben Vorarbeiten für einen Großspeicher bereits begonnen. Sie standen in Zusammenhang mit der von den arabischen Staaten geplanten Ableitung der Quellflüsse. In den Speichersee hätte der von N kommende Ableitungskanal eingeführt werden sollen.

Wassernutzung und Ableitungspläne in Libanon und Syrien.

Während für den Jordan beim Ausfluß aus dem Tiberias-See und für den Jarmuk kurz vor seiner Mündung langjährige Pegelablesungen des ehemaligen Kraftwerkes vorliegen, ist das Material über die Quellflüsse viel weniger zuverlässig. Der TVA-Plan war gezwungen, die Abflußmengen auf Grund weniger und kurzfristiger Beobachtungen zu schätzen. Jüngere israelische Darstellungen setzen die durchschnittliche Wasserführung durchwegs niedriger an; im Falle des Baniäs beträgt der Unterschied zwischen dem höchsten und dem niedrigsten mitgeteilten Wert über 40 mcm/Jahr.

Der längste Quellfluß, der *Hasbani*, fließt in Libanon zumeist in einem tief eingeschnittenen Tal, das nur stellenweise eine breitere Sohle aufweist. Da das Gebiet einigermaßen gut beregnet wird, gibt es keine nennenswerten Bewässerungsflächen, und es ist nicht zu erwarten, daß jeweils ein größerer Teil der 150—162 mcm betragenden Jahreswasserführung in diesem Raum verbraucht werden wird. Der Johnston-Plan hatte für Libanon nur eine Jahresquote von 35 mcm vorgesehen. Dennoch bestehen gerade für den oberen Hasbani seit längerem libanesischen Nutzungspläne, die nachträglich in das gemeinsame arabische Ableitungsprojekt eingebaut wurden: Der obere Hasbani soll bei Kaoukaba durch einen Stollen in den nur rund 4 km entfernten *Litani* übergeleitet werden. Dieser Fluß, der oberhalb, bei Karaoun, seit einigen Jahren zur Kraftgewinnung gestaut ist, soll unterhalb der Einleitungsstelle, in der Schlucht unter dem Kreuzritterschloß Beaufort, erneut abgedämmt werden. Dieser Speicher soll es ermöglichen, weitere elektrische Energie zu gewinnen, die Siedlungen besser mit Wasser zu versorgen und den Küstenstreifen bei Sour (Tyr), und zwar insbesondere die Bananenpflanzungen, besser zu bewässern.

Über die weiteren Einzelheiten des Ableitungsplanes ist man auf israelische Propagandaveröffentlichungen angewiesen, die sich ihrerseits auf die Darstellung in einer ägyptischen Zeitung berufen. Da die Überleitung zum Litani nur 40—60 mcm erfassen kann, sollte der Hasbani weiter unterhalb, an der Mündung des Wadi Serid (Sreid), nochmals abgestaut werden; das hätte die Ableitung von jährlich 30 mcm zum Quellfluß Baniäs (Syrien) ermöglicht. Der Kanal hätte dann rund 110 mcm von der großen, hart an der Grenze gelegenen Baniäs-Quelle (120—160 mcm Schüttung/Jahr) aufgenommen und — nach Speisung kleinerer lokaler Bewässerungsvorhaben — dem Jarmuk zugeführt. Von den rund 70 km Länge dieses Kanals wären fast 30 km am Hang der

Grabensenke in Sichtweite israelischen Gebietes verlaufen; der Rest hätte dann schwieriges, tief zerschnittenes Gelände zu überwinden gehabt. Es nimmt nicht wunder, daß bei Banias bereits im Frühjahr 1965 zweimal die begonnenen syrischen Arbeiten von israelischen Panzern und Artillerie unter mehrstündigen Beschuß genommen wurden⁷⁾.

Unmittelbar an der syrischen Grenze treten auf libanesischem Gebiet die *Wazzani-Quellen* aus, große Karstquellen, deren Schüttung zum Hasbani-Abfluß jährlich rund 50 mcm betragen dürfte. Es war geplant, diese Wassermenge mit Hilfe einer Pumpstation dem Ableitungskanal zuzuführen.

Der dritte Quellfluß, der *Dan* (Laddani), hat trotz seiner Kürze die stärkste Schüttung (240—265 mcm/Jahr) aufzuweisen. Die großen Quellen, die ihn speisen, liegen im unmittelbaren Grenzbereich; das hat zur Folge, daß jeder der beiden Nachbarstaaten behauptet, der Fluß entspringe auf seinem Gebiet. Nach der Spezialkarte⁸⁾ liegt die Hauptquelle unmittelbar südlich der Grenze in Palästina und damit in Israel; in einer syrischen Beschwerde bei der Waffenstillstandskommission aus dem Jahre 1964 wurde jedoch angeführt, Israel habe dem Dan auf seinem Gebiet einen neuen Ursprung gegraben und außerdem durch einen Straßenbau die Grenze zu ungunsten von Syrien verschoben.

Die Durchführung der arabischen Ableitungen hätte — nach den vorliegenden Mengenangaben — den Quellflüssen zwischen 216 und 251 mcm entzogen. Israel hätte nur rund 100 mcm durch die Sperrung des Abflusses des Tiberias-Sees ersetzen können und wäre gezwungen gewesen, die Wasserentnahmen aus dem Jordansystem um rund ein Drittel einzuschränken. Dazu hätte noch die Gefahr einer raschen und starken Versalzung des Tiberias-Sees bestanden.

Rechtliche und politische Aspekte

Im Jordankonflikt dominieren vor allem auf arabischer Seite politisch-psychologische Faktoren, die ihn untrennbar mit dem ganzen Palästina-Problem verknüpfen. In der propagandistischen Auseinandersetzung berufen sich aber beide Seiten auf internationale Rechtsgrundsätze, wozu gelegentlich von beiden dasselbe Standardwerk (OPPENHEIM: International Law) herangezogen wird. Es gibt jedoch, wie H. KÜLZ 1965 dargelegt hat, noch kein allseitig anerkanntes internationales Wasserrecht. Die ältere Souveränitätstheorie, die jedem Anlieger volle Freiheit der Entnahme zugestand, ist zwar rechtswissenschaftlich bereits aufgegeben, ihr entspricht aber ziemlich genau der de facto herrschende Zustand im Jordangebiet. Die Integrationstheorie, der u. a. auch OPPENHEIM folgt, schützt vorwiegend die Rechte des Unterliegers, während die Solidaritätstheorie das Gebot nachbarlicher Rücksichtnahme der Anrainerstaaten hervorhebt. In den beiden letzten Theorien läßt sich die jordanische Ableitung am besten einfügen, da sie nur in sehr geringem Maße israelischen Siedlern Wasser entzieht. Gegen die israelischen Projekte kann dagegen vorgebracht werden, daß sie den Unterlieger stärker schädigen und das Wasser aus dem Einzugsgebiet hinaustransportieren. Die arabischen Ableitungen der Quellflüsse sind insofern rechtlich unhaltbar, als sie in der erklärten Absicht, eine bestehende Nutzung zu schädigen, begonnen wurden.

Nach dem „Blitzkrieg“ des Juni 1967 sind technisch-wirtschaftliche Über-

⁷⁾ Am 14. Juli 1966 wurde eine von der Grenze weiter abliegende und gegen Sicht und direkten Beschuß gedeckte Baustelle aus der Luft angegriffen. Durch die Kriegshandlungen vom Juni 1967 hat Israel einen Großteil des Gebietes, durch das der Kanal geführt hätte, besetzt.

⁸⁾ Karte 1:50.000 aufgenommen von den Free French Forces 1942/44.

legungen vollends in den Hintergrund getreten. Israel scheint entschlossen, alle Maßnahmen zu treffen, die den Bestand des Staates sichern können. Dennoch sollte in dieser machtpolitischen Phase der geographische Kern des Problems nicht aus den Augen verloren werden; vor allem ist das unzureichende Beobachtungsmaterial zu ergänzen. Die in diesem Raum bereits engagierten Vereinten Nationen müßten auch diese Aufgabe übernehmen, um in einer Phase der Beruhigung, die hoffentlich kommen wird, Verhandlungen einzuleiten und die Einsetzung eines Kontrollorgans vorbereiten zu können.

Neuere Literatur (chronologisch geordnet)

- 1963: TAHAL: Water Planning for Israel Ltd.: The Jordan Project. General Description. Tel Aviv, February 1963.
 G. G. STAMM: Observation of Irrigation Practices and Projects in Israel. ICID (Internat. Comm. on Irrigation and Drainage) Newsletter Supplement No. 2, Special Report, May 1963.
- 1964: A. M. GOICHON: L'eau, problème vital de la région du Jourdain. Correspondance d'Orient No. 7, Bruxelles, Janvier 1964.
 D. PERETZ: River Schemes and Their Effect on Economic Development in Jordan, Syria and Lebanon. The Middle East Journal 18/3, Washington 1964, p. 293—305.
 E. RIZK: The River Jordan. Information Paper No. 23, The Arab Information Center, New York, October 1964.
 Israels Nationales Wasser-Projekt. Zeitprobleme 20, Jerusalem, Oktober 1964.
 G. E. GRUEN: Water and Politics in the Middle East. Reports on the Foreign Scene No. 5, New York, December 1964.
 Ch. v. IMHOF: Israel — die zweite Generation. Stuttgart 1964.
- 1965: F. J. KHOURI: The Jordan River Controversy. The Review of Politics 27/H. 1, Notre Dame, Indiana, January 1965, p. 32—57.
 E. WIRTH: Die Nutzung des Jordanwassers und ihre Probleme. Geogr. Rundschau 17/H. 2, Februar 1965, S. 63—67.
 M. A. GARBELL: The Jordan Valley Plan. Scientific American, 212/No. 3, March 1965, p. 24—31.
 The Arab Plan to Divert the Headwaters of the River Jordan. „Topics“ No. 14, Jerusalem, April 1965.
 H. KULZ: Die Wasser des Jordan. „Der Monat“ 17/H. 199, Berlin, April 1965, S. 37—46.
 H. LECHLEITNER: Die Nutzung des Jordanwassers als Problem der Politischen Geographie. Zeitschrift für Wirtschaftsgeogr. H. 7 (S. 205—210) u. H. 8 (S. 249—258), Oktober u. Dezember 1965.
- 1966: J. S. HAUPERT: Recent Progress of Jordan's East Ghor canal Project, The Professional Geographer, XVIII/1, January 1966.
 The Daily Star, Beirut, Jahrgang 1966.

KURZNACHRICHTEN

EUROPA

ÖSTERREICH

Die wichtigsten Kraftwerke

Zur Ergänzung sei auf den Beitrag „Die Elektrizitätsversorgung Österreichs“ (mit Skizze) in den „Geogr. Inform. 1966/23 (373) verwiesen, sowie auf frühere Einzeldarstellungen derselben Publikation: Lünerssee-Kraftwerk 1958/1 (14); Salzach-Kraftwerk Schwarzach 1960/5 (84); Donaukraftwerk Aschach 1962/12—13 (211); Draukraftwerk Edling — Rahmenplan Drau 1963/15 (243); Ennskraftwerk St. Pantaleon 1964/17 (284); Kaunertalkraftwerk 1965/20 (332); Donaukraftwerk Wallsee 1965/22 (357).

Die Auswahl der folgenden Zusammenstellung beschränkt sich auf solche Kraftwerke, die bei einer Leistung von mindestens 2 MW

im Durchschnitt jährlich 20 GWh oder mehr erzeugen, vorausgesetzt, daß beide Bedingungen zugleich erfüllt werden. Nur ausnahmsweise sind auch kleinere Kraftwerke aufgenommen, wenn dies bei einer zusammengehörigen Kraftwerksgruppe der Vollständigkeit halber geboten erschien (z. B. Wegscheid bei den Kamptalkraftwerken). In diese Reihe fallen auch besonders bekannte Kraftwerke, deren Name mit der Entwicklung der österreichischen Elektrizitätswirtschaft eng verknüpft ist oder deren Bedeutung nicht allein auf ihrer Größe beruht. So z. B. versorgt das NEWAG-Kraftwerk Wienerbruck die Mariazeller Bahn; dem Kaningwerk Radenthein kommt im Hinblick auf die Magnesitwerke besondere Bedeutung zu; bei der Werksgruppe Mühldorf wird das Trinkwasser der Stadt Innsbruck abgearbeitet usw.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [109](#)

Autor(en)/Author(s): Lechleitner Herwig

Artikel/Article: [Der Konflikt um das Jordanwasser 456-462](#)